

Nachahmung eines Gegenstandes, der in reichen Männergräbern als Statussymbol gedeutet werden muß. Dies spricht mit aller Deutlichkeit dafür, daß in der frühen Kupferzeit des westpontischen Raumes ein differenziertes gesellschaftliches Gefüge existierte, das auf dem Prinzip der Vererbung basierte. Rez. ist geneigt, aufgrund zahlreicher Parallelen in den archäologischen Funden und Befunden ähnliches auch für das Karpatenbecken während der frühen Kupferzeit anzunehmen.

Wie bereits erwähnt wurde, ist eine innere zeitliche Gliederung des Gräberfeldes von Tiszavalk-Kenderföld aufgrund der Orientierungsunterschiede zwar denkbar, die archäologischen Funde lassen dies aber nicht nachvollziehen. Auch die Tatsache, daß sowohl in Gräbern der Orientierungsgruppe B1 (Gräber 39, 43, 44 und 51) wie in zerstörten Gräbern, die westlich der Orientierungsgruppe A gelegen hatten, Elemente der Hunyadi-Halom-Salcuța IV-Gruppe (siehe dazu: I. Bognár-Kutzián, *Štud. Zvesti AÚSAV* 17, 1969, 31ff.) auftreten, bestätigt Verf. darin, daß das Gräberfeld zeitlich nicht gegliedert werden kann und insgesamt einer jüngeren Phase der Bodrogkeresztúr-Kultur angehöre (S. 54). Für den Verf. ergeben sich bei der kulturellen Zuweisung und Datierung des Gräberfeldes auch gewisse Schwierigkeiten durch die Tatsache, daß von einer 100 m von der Nekropole entfernten Stelle reine Hunyadi-Halom-Funde ohne Bodrogkeresztúr-Elemente stammen. Dies kann aber eigentlich nicht besonders überraschen, denn nach unseren heutigen Kenntnissen zum Hunyadi-Halom-Salcuța IV-Lažnany-Verband muß dieser im Prinzip jünger sein als die Bodrogkeresztúr-Kultur (vgl. dazu: P. I. Roman, *Dacia N.S.* 15, 1971, 31ff.). Bei der Interpretation des Gräberfeldes von Tiszavalk-Kenderföld muß außerdem immer in Betracht gezogen werden, daß nur ein Teil der Nekropole erhalten geblieben ist.

Abschließend kann festgestellt werden, daß die von P. Patay erarbeitete Analyse der Nekropole von Tiszavalk-Kenderföld, ihre Interpretation und die Gegenüberstellung mit anderen Gräberfeldern der Bodrogkeresztúr-Kultur Wesentliches zur Kenntnis des Totenrituals und der damit verbundenen Jenseitsvorstellungen dieser Zeit beitragen. Sowohl Unterschiede wie Gemeinsamkeiten und Gesetzmäßigkeiten werden sichtbar, dürften aber in ihrer Bedeutung erst dann richtig erkannt werden, wenn entsprechende Fragen auch an Befunde und Funde aus Siedlungen gestellt werden können. Die über das sonst übliche Maß an Überlegungen hinausgehenden Betrachtungen des Verf., und hier insbesondere diejenigen zu den ethnischen und sozialen Fragen, verdienen höchstes Interesse, und man hat dem Autor hierfür sehr zu danken.

Saarbrücken

Jan Lichardus

Heinz Knöll, Kragenflaschen. Ihre Verbreitung und ihre Zeitstellung im europäischen Neolithikum. Offa-Bücher, Band 41, herausgegeben von H. Hinz und K. W. Struve. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1981. 109 Seiten, 11 Abbildungen, 19 Karten, 21 Tafeln und 1 Klappkarte.

Seit G. Kossina (*Mannus* 13, 1921, 143ff.) die „Kragenfläschchen“ in seinem Aufsatz über die Flaschengefäße des Nordens gesondert vorgestellt hat, ist diese Gefäßform nicht mehr umfassend gewürdigt worden. Wenn H. Knöll den Kragenflaschen nun eine eigene Monographie widmet, so betritt er damit kein Neuland, wie ein Blick in die bislang von ihm veröffentlichten Arbeiten zeigt. Schon in der ergänzten und überarbeiteten Dissertation des Verfassers aus dem Jahre 1939 (H. Knöll, *Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum* [1959]) sind Kragenflaschen berücksichtigt und vorwiegend nach formalen und orna-

mentalen Kriterien seinen Zeitstufen zugeordnet worden. Auch in der Folgezeit hat sich Knöll mehrfach mit den Kragenflaschen beschäftigt, so daß für dieses Offa-Buch ein Autor verantwortlich zeichnet, dessen in Jahrzehnten gewachsenes Wissen bei der Lektüre berücksichtigt werden muß.

Gegliedert ist die Arbeit konventionell. Einleitend sind Verbreitungsgebiet und Fundumstände kurz umrissen, es folgen eine Einteilung in Größenklassen sowie eine durch Textabbildungen illustrierte Beschreibung der Verzierungsarten, der Verzierungs-techniken und einzelner formaler Eigenarten. Breiteren Raum nimmt die Aufzählung der mit Kragenflaschen vergesellschafteten Tongefäße ein, die, nach Grab- und Siedlungsfunden getrennt, als Grundlage für die zeitliche und die kulturelle Zuordnung der Kragenflaschen dient. Vorgestellt wird sodann eine regionale Einteilung der Kragenflaschen in sechs Gruppen und schließlich in einem abschließenden Kapitel ihre Zeitstellung nach den jeweiligen Beifunden.

Die 417 ermittelten Fundorte mit Kragenflaschen sind mehrfach aufgeführt: eine Fundortliste korrespondiert in ihrer Zählung mit der Abfolge der Fundpunktnummern in den Verbreitungskarten von Norden nach Süden bzw. von Osten nach Westen, dagegen gibt ein Fundortregister die Fundorte in alphabetischer Reihenfolge wieder. Störend wirkt sich lediglich aus, daß in den Listen Wohnplatznamen, die kaum ein Leser kennen wird, gleichrangig neben Bezeichnungen von Verwaltungsbezirken stehen, so daß zur Auffindung einzelner Fundorte meist auf den Katalog zurückgegriffen werden muß. Dieser gibt jeweils eine genaue Fundortbezeichnung und zudem stichwortartig die Fundumstände, eine Beschreibung des Fundobjektes sowie Literaturhinweise und den Aufbewahrungsort mit Inventarnummer an. Die einzelnen Fundorte sind auf insgesamt 19 Verbreitungskarten eingetragen, neben einer Gesamtkartierung sind Fundorte mit Kragenflaschen nach Fundumständen, Größenklassen und Verzierungselementen mit unterschiedlichen Signaturen kenntlich gemacht. Text und Katalog werden illustriert durch 21 Fototafeln, auf denen mehr als ein Drittel der etwa 1000 Kragenflaschen einheitlich im Maßstab 1:3 abgebildet sind, sowie durch zahlreiche Strichzeichnungen im Text, die Hals-, Kragen- und Bauchprofile von Kragenflaschen, Kragenflaschen mit besonderen formalen und ornamentalen Details sowie die in Gräbern vergesellschafteten Tongefäße zeigen.

Das Verbreitungsgebiet dieser unverwechselbaren Gefäßform (S. 11 mit Karten 1–2) erstreckt sich von Dänemark und Südschweden bis in die südwestliche Tschechoslowakei und von der westlichen Sowjetunion bis an die französische Atlantikküste. Verbreitungsschwerpunkte zeigen sich an den Oberläufen von Weichsel, Oder, March und Elbe, ferner zwischen den Mittelläufen von Warthe und Weichsel. Mehrfach sind Kragenflaschen in Ostjütland und auf den dänischen Ostseeinseln gefunden worden. Eine auffällige Fundhäufung ist ebenfalls zwischen Weser und Ems sowie in den nördlichen Niederlanden, hier mit Schwerpunkt in der Provinz Drente, zu erkennen. Die langjährigen Recherchen Knölls bieten Gewähr dafür, daß das Verbreitungsbild etwa das tatsächliche Vorkommen von Kragenflaschen wiedergibt, wenn auch, wie der Verfasser betont (S. 15), großflächige Siedlungsgrabungen die Fundzahl in einzelnen Teillandschaften erheblich vermehren können. Überträgt man aber die bei neueren archäologischen Ausgrabungen ermittelten Fundorte (siehe z.B. N. H. Andersen, *Sarup. Befæstede neolitiske anlæg og deres baggrund*. Kuml 1980, 63ff. – L. Johansson, *Socio-ekonomiska strukturer i tidigt neolitikum och deras förutsättningar. Studier över Bistoft LA 11 – ett boplatssfynd från Schleswig-Holstein* [1979]. – H. Behrens u. E. Schröter, *Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik bei Halle [Saale]* [1980]. – J. Kruk u. S. Milisauskas, *Chronology of Funnel Beaker, Baden-like, and Lublin-Volynian Settlements at Bronocice, Poland*. *Germania* 59, 1981, 1ff.) auf die vorliegende

Kartierung, so zeigen sich tatsächlich nur eine Verdichtung der Fundpunkte und eine Vermehrung der Fundzahl in Regionen, aus denen ohnehin schon mehrere Krügenflaschen bekannt waren.

Gebiete mit zahlreichen Krügenflaschenfunden werden getrennt durch solche, aus denen bislang nur wenige Krügenflaschen bekannt sind bzw. durch solche, die fundleer zu sein scheinen. Besonders auffällig ist diese zonale Teilung in Norddeutschland, wo die Weser die nahezu fundleeren Megalithgrabgebiete des nordöstlichen Niedersachsens und des westlichen Schleswig-Holsteins von dem Megalithgrabgebiet im nordwestlichen Niedersachsen trennt, das, wie das der benachbarten Niederlande, zu dem Hauptverbreitungsgebiet der Krügenflaschen gehört. Wegen der außerordentlich großen Langlebigkeit der Krügenflaschen sind aber weder dieser markante Wechsel von Funddichte und fundleere noch die Kartierung sämtlicher bekannter Gefäße oder einzelner Merkmale zu interpretieren. So sind die Karten vor allem als Bestandteil des Kataloges und als Information über die Verteilung im Raum zu werten.

Weitgefächert wie die Verbreitung ist auch das Spektrum der Anlässe, durch die Krügenflaschen in den Boden gekommen sind (S. 12ff. mit Karten 3–4). Sie finden sich sowohl intentionell niedergelegt in Gräbern und in Mooren oder in ehemaligen Gewässern als auch in mehr oder weniger zufälliger Auswahl unter der Siedlungskeramik, ohne daß einer der Fundumstände einen anderen in seiner Wertigkeit übertrifft. Krügenflaschen sind in Großsteingräbern, Steinkisten und Erdgräbern gefunden worden. Die katalogisierten Megalithgräber Dänemarks, Schleswig-Holsteins und Mecklenburgs sind, soweit die Kammerform bestimmbar war, Dolmen – nur eine Krügenflasche stammt aus einem Ganggrab. Sowohl in Urdolmen als auch in die entwickelteren Dolmentypen haben Krügenflaschen Eingang gefunden, wobei in der Regel nur jeweils ein Exemplar niedergelegt worden ist. Mehrere Exemplare stammen dagegen aus Ganggräbern des Emslandes. Diese größere Fundzahl läßt sich mit der höheren Belegungsfrequenz der großen Kammern erklären, aber auch lokale Beigabensitten oder unterschiedlich gründliches Ausräumen der Kammern bei Nachbestattungen könnten als Gründe dafür in Frage kommen. Bei der Beschreibung der Megalithgrabtypen benutzt Knöll die der dänischen Terminologie entlehnten Begriffe Runddolmen und Langdolmen, die im Text mit geläufigeren Begriffen wie Rechteckdolmen und Polygondolmen vermischt sind. Da erstere die Form des die Steinkammer bedeckenden Hügels, letztere aber die Form der Kammer selbst angeben, wird mit der Übernahme der dänischen Termini nur unnötig Verwirrung geschaffen. Im Kartenanhang sind die verschiedenen Grabkammertypen nicht kenntlich gemacht, da sich die Masse der Krügenflaschen aus Großsteingräbern aber außerhalb des Dolmenkreises nur in den Ganggräbern der Megalithgrabgebiete westlich der Weser finden, ist eine differenziertere Darstellung auch entbehrlich.

Die Siedlungsfunde verteilen sich auf verschiedene Siedlungstypen, selbst aus nur saisonal aufgesuchten Stationen sind einzelne Krügenflaschen bekannt (Johansson a.a.O.). Einzelne Exemplare zählen ebenfalls zu dem Inventar der frühneolithischen Erdwerke (Andersen a.a.O.). Die Moorfunde schließlich zeigen keine außergewöhnliche Verteilung, sie finden sich sämtlich in dem Verbreitungsgebiet der übrigen in Mooren oder Gewässern versenkten Tongefäße der Trichterbecherkultur (M. Rech, Studien zu Depotfunden der Trichterbecher- und der Einzelgrabkultur des Nordens. *Offa-Bücher* 39, 1979, Karte 6).

Da eine Gliederung der Krügenflaschen allein unter formenkundlichen Aspekten wenig erfolgversprechend zu sein scheint, versucht Knöll Gruppenbildungen durch Bildung von Größenklassen deutlich zu machen. Ein Ergebnis, das sich sichtbar im Kartenbild niederschlägt, konnte nur dadurch erreicht werden, daß zwischen den

Größenklassen klein – mittel – groß für Gefäßhöhe und größter Breite ein Freiraum von jeweils 1 cm und bei Halshöhe und Raddurchmesser ein Bereich von 0,5 cm bleibt, der es erlaubt, diejenigen Gefäße, die mit ihren Ausmaßen in diesen Freiräumen liegen, entweder der nächst kleineren oder der nächst größeren Gruppe zuzuweisen. Obwohl Größenunterschiede von nur wenigen Zentimetern bei einer handgemachten Tonware nicht zwingend Kriterien für zonale Gliederungen sind, lassen sich doch einige regionale Unterschiede ausmachen. So sind im Emsland offensichtlich keine Kragenflaschen vertreten, die der oberen Größenklasse angehören. Als weiteres Beispiel läßt sich die Kartierung der Raddurchmesser anführen, der zu entnehmen ist, daß die weitmündigen Gefäße kennzeichnend sind für die Kragenflaschen der Bretagne sowie der Süd- und der Ostgruppe. Auch die Kartierung der Verzierungsarten macht einige lokale Besonderheiten deutlich. Bei der Interpretation darf jedoch nicht vergessen werden, daß die Kragenflaschen kaum Wegbereiter für ein bestimmtes Ornament gewesen sind. Selbst die markanten senkrecht verlaufenden Leisten einiger Kragenflaschen der Nordgruppe, die ebenfalls einige Ösenflaschen zieren, haben sich in der Folgezeit als Dekor für die übrigen Tongefäßformen der Trichterbecherkultur nicht durchsetzen können. Es scheint vielmehr so zu sein, daß die Muster auf den Kragenflaschen den kennzeichnenden Ornamenten der jeweiligen Zeitstufe angepaßt sind.

Wie von Kossina bereits 1921 vorgegeben, so behält auch Knöll die Zuweisung der Kragenflaschen zu Regionalgruppen bei, er erweitert die ursprüngliche Gliederung lediglich um die jüngst herausgestellte Südostgruppe (Südpolen) und löst wohl mit Recht die Bretonische Gruppe aus der Westgruppe (S. 48f.). Diese weitgreifende zonale Ordnung wird gestützt durch eine Reihe ornamentaler Details und Größenklassen, die einzelne Gruppen kennzeichnen, sowie durch formale Zutaten, wie Henkel und Füßchen der Kragenflaschen Südpolens. Die nach Fundort und nach gefäßspezifischen Merkmalen vorgenommene regionale Gliederung ist aber ohne Rücksicht auf die jeweilige Zeitstellung und die kulturelle Zugehörigkeit der einzelnen Objekte erstellt worden. Diese ergeben sich aus den Kapiteln, in denen der Autor die geschlossenen oder vermutlich geschlossenen Funde mit Kragenflaschen referiert (S. 27ff., 50ff.). Bei dieser Gesamtchau wird erst deutlich, daß diese Gefäßform ohne entscheidende Veränderung ihrer charakteristischen formalen Eigenarten über weite Entfernungen hinweg und in Zeitstufen unterschiedlichen Alters auftritt. Das signalisiert Verbindendes, obwohl die Analyse einer einzelnen Gefäßform nicht ausreicht, um auf die Frage nach den Ursachen eine Antwort zu geben. Auch die nur kurz angesprochene Zweckbestimmung (S. 53) führt zu keinem überzeugenden Ergebnis. Knöll mutmaßt, daß Kragenflaschen bei Kulthandlungen eine Rolle gespielt haben könnten. Ebenso könnten sie aber auch einem ganz profanen Zweck gedient haben, den wir wegen unseres Unvermögens, alltägliche Vorrichtungen nachzuvollziehen, nicht erkennen. Mehrfach sind Kragenflaschen in den Gräbern der Nordgruppe mit Ösenflaschen und in denen der Südostgruppe mit Amphoren vergesellschaftet, was allerdings nicht heißen muß, daß diese serviceähnlichen Beigabekombinationen gleichzeitig Belege für eine Funktionseinheit sind.

Kragenflaschen gehören den unterschiedlichsten neolithischen Zeitstufen an. In der Nordgruppe sind sie in die Stufe Frühneolithikum C nach C. J. Becker datiert, einige Hinweise auf ein älteres Datum läßt Knöll nicht gelten. Zu den Frühformen sollen Kragenflaschen mit senkrechten plastischen Rippen gehören, falls die Annahme richtig ist, daß die Rippen Rudimente der Stützkorsetts von Flaschen aus organischem Material sind (S. 50). Kragenflaschen mit dieser formalen Besonderheit finden sich vorwiegend innerhalb der süddänischen Gruppe der Trichterbecherkultur. Mit Ausnahme eines Grabfundes aus Schleswig-Holstein, gehören alle Kragenflaschen aus geschlossenen Dolmen, den Frühformen der Megalithgräber, nur dieser Gruppe an. Die geschlossenen

Dolmen enthalten aber nicht allein gerippte Kragenflaschen, sondern auch solche, die mit Fransen, Furchen oder Leiterbändern verziert sind. Allein diese Kriterien – Kragenflaschen mit Rippen und Kragenflaschen als Beigabe in Urdolmen – haben Knöll zu einer Zweiteilung der Zeitstufe Frühneolithikum C veranlaßt. Die ältere Stufe C1 gilt für das süddänische Gebiet (ohne Seeland), während die jüngere Stufe C2 sowohl im südlichen Dänemark als auch im nördlichen Jütland vertreten ist. Angesichts vielfältiger Bemühungen, sich von den Zeitstufen Beckers zu lösen und die Ornamente und die Formen der Tongefäße nach den Inventaren untersuchter Siedlungsplätze und Gräber neu zu gliedern (z. B. H. Schwabedissen, *Zum Alter der Großsteingräber in Norddeutschland*. In: *Großsteingräber in Niedersachsen* [Hrsg. H. Schirinig; 1979] 143 ff. – K. Ebbesen u. D. Mahler, *Virum. Et tidlignolitisk bopladsfund*. Aarbøger 1979, 11 ff.), reichen die von Knöll herausgestellten Merkmale nicht aus, um die Chronologie des Frühneolithikums zu spezifizieren, sie sind allenfalls bei der künftigen Korrelation von Keramikstilen mit Zeitstufen zu berücksichtigen.

In mittelneolithischen Fundverbänden der Nordgruppe sind Kragenflaschen nicht mehr zu finden, so daß sich ihr Vorkommen hier auf das späte Frühneolithikum begrenzen läßt. In ihrer Ostgruppe gehören Kragenflaschen der östlichen Trichterbecherkultur an, und zwar deren Wiórek-Stufe. Ein entsprechender Zeitansatz gilt auch für die schlesischen Exemplare der Südgruppe. Ein Grabfund (S. 52) läßt sich sogar für eine Datierung in eine Frühphase der Wiórek-Gruppe oder gar in eine unmittelbar vorangehende Zeitstufe anführen. Die Kragenflaschen Böhmens sind sowohl mit Salzmünder Keramik als auch mit Material der Řivnác-Kultur gefunden worden, während die Laufzeit der Kragenflaschen Mährens mit der Zeitspanne von der Ohrozim-Phase bis zur Phase der kannelierten Ware umrissen wird. Ungeklärt bleibt, ob einzelne Kragenflaschen Mitteldeutschlands bereits der Baalberger Kultur zugerechnet werden können. Die Masse gehört hier der Bernburger Kultur an. In ihrer Westgruppe zählt die Kragenflasche zu dem Inventar sowohl der älteren als auch der jüngeren Phase der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik. Mit dem Grab von Denekamp, Prov. Overijssel, das der späten Havelter Gruppe der Trichterbecherkultur angehört, ist schließlich einer der jüngsten geschlossenen Funde mit Kragenflaschen aufgedeckt worden. Dieser Grabfund ist ein eindrucksvoller Beleg für die lange Laufzeit dieser Gefäßform, die mit über einem halben Jahrtausend anzunehmen ist.

Die von Knöll vorgelegte Abhandlung wird dem in dem Untertitel angekündigten Darstellungsziel gerecht. Sie ist zugleich ein gutes Beispiel dafür, wie sich die Wertigkeit einer Gefäßform im Laufe der Jahrzehnte ändert. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die Kragenflaschen wegen ihrer weiten Verbreitung als Indikator für die Wanderungen neolithischer Populationen zu werten. Zudem schienen sich der unverwechselbare, mehrgliedrige Gefäßaufbau sowie die zahlreichen Varianten als Merkmale für die Typisierung geradezu anzubieten. Offensichtlich versagt hier aber das Arbeitsmittel der typologischen Reihung, zumindest was ihre Nutzanwendung für die Chronologie betrifft. Trotz aller Informationsverluste, die die Fixierung auf eine einzelne Gefäßform zwangsläufig mit sich bringt, ist es Knöll gelungen, in anschaulicher und geraffter Form eine Vielzahl von Informationen über die Kragenflaschen in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet zu vermitteln und überprüfbar zu machen.